

Alexander Sury

Am liebsten würde ich sogleich umkehren und mich aus dem Staub machen. Da liegen sie nämlich, die Sandsäcke, und lassen allein schon bei ihrem Anblick in der sich anbahnenden Gluthitze die Muskeln des Besuchers erschlaffen. Hinter dem Anbau des Gotthelf-Zentrums sind sie gestapelt, auch bei der Pfrundscheune gegenüber liegen einige Exemplare abholbereit. Wird von mir tatsächlich erwartet, dass ich die Säcke schultern und ächzend in irgendeinem Keller verstauen werde? Von dieser körperlichen Schwerstarbeit war nicht die Rede, als mich Heinrich Schütz und Werner Eichenberger vom Gotthelf-Zentrum in Lützelflüh für einen Tag als Praktikanten akzeptierten. Vielmehr ging es darum,

Sommerserie

Die Praktikanten

Wir lassen uns einspannen: Ein Tag hinter den Kulissen von Kulturbetrieben. praktikanten.derbund.ch

das Museum «startklar» zu machen, Audiovisionsgeräte in Betrieb zu nehmen, den Gotthelf-Saal einzurichten und allenfalls beim Apéro für die Archivgruppe vom Milchwirtschaftlichen Museum Kiesen im Service zu helfen.

Die «Wassernot» anno 2019

Doch halt, es gibt Entwarnung, die Sandsäcke bleiben vorerst, wo sie sind. Wir sitzen draussen an einem Bistrotisch vor dem leicht und transparent wirkenden Anbau aus Metall und Glas, in dem sich Bistro, Museumsshop und Büros befinden. Werner Eichenberger und Heinrich Schütz erzählen von der «Wassernot» im Emmental anno 2019. Ende Mai ging am frühen Nachmittag ein mächtiges Gewitter über dem Stampbach oberhalb des Gotthelf-Zentrums nieder, zum vierten Mal innerhalb von rund zwei Jahren gab es eine Überschwemmung. Der im Vorjahr gebaute Schutzdamm bewährte sich zwar, ins Zentrum drang kein Wasser ein, aber die Wassermassen fluteten den Keller des Nachbarn weiter unten.

Der bald 78-jährige Heinrich Schütz und der 73-jährige Werner Eichenberger sind beide seit der Eröffnung im August 2012 Mitglieder des vierköpfigen Leitungsteams im Gotthelf-Zentrum, dem auch Verena Hofer und Mirjam Grossenbacher angehören. Beide haben als Lehrerviele Jahre in Lützelflüh gearbeitet und im Deutschunterricht regelmässig Gotthelf zum Thema gemacht. Während der ehemalige SP-Grossrat und langjährige Lützelflüher Gemeinderat Schütz 2010–2012 als Gesamtprojektleiter für den Aufbau des Gotthelf-Zentrums fungierte – und mit seiner Frau auch zur Miete im ersten Stock des Zentrums wohnt –, engagierte sich Werner Eichenberger im Projektteam «Museum».

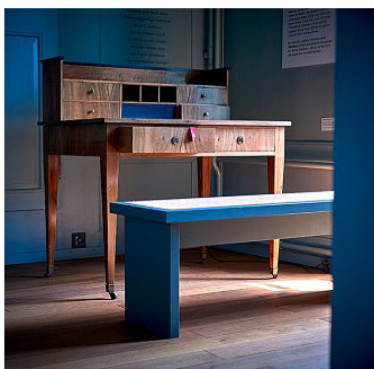
Der Praktikant hat unterdessen einen Kaffee serviert bekommen und sich etwas umgeschaut an seinem temporären Arbeitsplatz: Das Museum, das die fünf Räume im Erdgeschoss des Pfarrhauses belegt, ist Teil eines Pfarreiensembles hinter der Kirche. Direkt ans ehemalige Pfarrhaus sind Gartenlaube und «Kabinettli» angebaut, die Pfrundscheune, das Wasch- und Ofenhäuschen und der Spycher vervollständigen das Ensemble. Hier lässt es sich wahrlich verweilen. Allerdings ruft ausgerechnet jetzt die Arbeit, die Sonnenschirme werden aufgespannt.

Groll gegen die «Cheibe»

Das ehemalige Pfarrhaus, in dem Gotthelf von 1831 bis zu seinem Tod 1854 lebte, wurde für rund 3,3 Millionen Franken um- und ausgebaut. Der Grosse Rat bewilligte die 3,3 Millionen Franken aus dem Lotteriefonds und untersagte dem Zentrum gleichzeitig, fortan Kulturförderungsgelder zu beantragen. Erst im vergangenen Herbst kippte das Parlament seinen früheren Entscheid. Demnächst werden Kanton und Regionalkonferenz entscheiden, ob das Gotthelf-Zentrum ab 2021 Beiträge erhalten wird. Im Dorf gibt es auch in der achten Saison



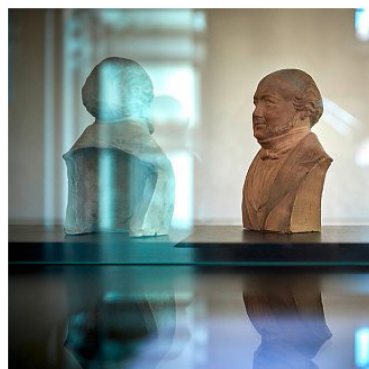
Eingespieltes Duo: Heinrich Schütz (links) und Werner Eichenberger bereiten sich auf die Nachmittagsführung vor. Fotos: Adrian Moser



Schlicht und einfach möbliertes Arbeitszimmer: Gotthelfs Schreibstube.



Das Gotthelf-Zentrum und der moderne Anbau mit Museumsshop und Bistro.



Fünf Räume im Erdgeschoss bilden das Museum: Büste von Jeremias Gotthelf.

des Zentrums noch kritische Stimmen und Ressentiments gegen den «Tempel». So habe ein Einheimischer kürzlich das Zentrum genannt, erzählt Heinrich Schütz, und sich kurzerhand geweigert, der Einladung zu folgen, im Inneren ein kühles Bier zu trinken. Schütz schüttelt den Kopf. «Dabei weiss er genau, dass die knapp 5000 Besucher pro Jahr auch Wertschöpfung ins Dorf bringen und wir schon beim Umbau örtliches Gewerbe berücksichtigt haben.» Aber etliche hätten ihren Groll darüber noch nicht überwunden, dass die «Cheibe» Lützelflüh das Pfarrhaus «weggenommen» haben (auch wenn sie vom Kanton weiter hinten Land für ein neues Pfarrhaus erhielten). Werner Eichenberger glaubt, dass man diese skeptische Haltung bis zu «Gotthelfs Zeiten» zurückverfolgen könne: «Er war ja zu seiner Zeit sehr umstritten im Dorf, und wir versuchen halt, einen relativ aktuellen, modernen Gotthelf zu präsentieren.»

Taler oder Naturalien?

Bei der Gemeinde Lützelflüh ist derzeit ein Gesuch hängig, das eine Verdoppelung der bisherigen jährlichen Unterstützung des Zentrums vorsieht. Stimmt die Gemeinde der Erhöhung zu, dann wäre auch ein gleich hoher Beitrag durch die Regionale Kulturkonferenz wahrscheinlich. Gegenwärtig finanziert sich die von einem Trägerverein getragene Institution durch Sponsorengelder, Führungen, Gönnerbeiträge und Mieteinnahmen. «Wir machen das auch nicht mehr ewig», sagt Heinrich Schütz. Ein vorrangiges Ziel des Kulturzentrums ist es deshalb, mit zusätzlichen Fördergeldern eine geschäftsführende Person anzustellen; aktuell arbeiten alle Helfer noch ehrenamtlich oder zu einem geringen Entgelt. «Wenn alles nach Plan läuft, sollte die Ablösung 2021/22 passieren», sagt Eichenberger.

Die Arbeit ist schweisstreibend, aber alles ist besser als Sandsäcke buckeln.

Jetzt ist aber trotz lähmender Hitze Arbeit angesagt. Ich setze am Ende des langen Korridors die Kopfhörer bei der Hörstation in Betrieb. Oben im Gotthelf-Saal mit den grossen Dachbalken und den Butzenscheibenfenstern schiebe ich Tische zur Seite und stelle drei Stuhlreihen auf für die Besucher der Führung. Die Arbeit ist schweisstreibend, aber alles ist besser als Sandsäcke buckeln. Das Museum öffnet um 13.30 Uhr. Irene Schmocker ist eingetroffen. Sie ist seit den Anfängen dabei und heute für Empfang, Kasse, Bistro und Museumsshop zuständig. Für ruhige Minuten hat sie Lektüre dabei. Und was liest sie? «Die Käsererei in der Vehfreude». «Freiwillig», betont sie. Zur teils fehlenden Akzeptanz des Gotthelf-Zentrums im Dorf meint sie pragmatisch: «Für manche ist das Zentrum unnötig und nur mit Kosten verbunden. Es braucht wahrscheinlich noch eine Generation, bis diese Haltung ausstirbt.»

Zu Beginn der Führung wird der Praktikant von Heinrich Schütz kurz vorgestellt und erntet gar verhaltenen Applaus. Schütz und Eichenberger sind ein eingespieltes Duo, betonen auch die düsteren Themen wie Verdingkinder oder Alkoholismus im Werk Gotthelfs und streuen gekonnt Passagen aus den Werken ein. Beim anschliessenden Apéro komme ich als Arbeitskraft zu spät, Irene Schmocker hat bereits alles vorbereitet, es gibt Brot, feinen Käse und eine Fleischplatte. Ein pensionierter Käsermeister will von mir wissen, wie ich denn für meine Dienste bezahlt werde: «Zahlt Sie das Zentrum in Taler oder in Naturalien?» Weder noch. Das war ein Frondienst für Gotthelfs Lohn. Und die Sandsäcke schimmern gütlich im Nachmittagslicht.

Das Gotthelf-Zentrum ist von April bis Ende Oktober geöffnet. www.gotthelf.ch

Hier wird nicht auf Nostalgie gemacht

Sommerserie Das 2012 eröffnete Gotthelf-Zentrum in Lützelflüh zeigt Leben und Werk von Albert Bitzios in all seiner Vielfalt und fernab von Klischees. Aber auch die Zukunft der Begegnungsstätte will gestaltet sein. Zu Besuch im Emmental als «Tagelöhner» bei tropischer Hitze.